

Museum der Stadt Korneuburg

Museumsverein Korneuburg

K a r l B o d i n g b a u e r

Gedächtnisausstellung anlässlich der
sechzigsten Wiederkehr seines Todestages

Korneuburg 2006/07

Impressum:

Herausgeber und Hersteller: Museumsverein Korneuburg;
Konzept und Gestaltung: Peter Langhammer, Reinhard Schröpfer;
Text: Herbert Paulhart;
Korneuburg, im November 2006.

**Karl Bodingbauer (1903 – 1946).
Gedächtnisausstellung zur 60. Wiederkehr seines Todestages.**

Die Ausstellung ist dem Künstler Karl Bodingbauer gewidmet. Der 1903 in Wien Geborene lebte zuerst in Korneuburg, in der zweiten Hälfte seines Lebens in Schwaz in Tirol. Dort verstarb er 1946. Korneuburg, die Stadt seiner Kindheit und Jugend, erinnert an die sechzigjährige Wiederkehr seines Todes durch diese Veranstaltung. Das Museum „Rabalderhaus“ in Schwaz gedachte seiner bereits im Sommer. *

Karl Bodingbauer wurde am 1. (2.) Februar 1903 ** als einer von Drillingen in Wien geboren; ein Bruder verstarb, der zweite, Richard, kam mit ihm zur Familie Brabetz nach Korneuburg. Diese Familie, die nicht nur drei eigene Kinder, sondern auch schon zwei Pflegekinder hatte, wurde den Brüdern Bodingbauer zur Heimstatt ihrer Kindheit. Sie wuchsen dort als selbstverständlicher Teil der Familie auf. Karl besuchte bis 1917 die Volksschule und die Bürgerschule in Korneuburg und trat dann als Lehrling in den Graveur- und Emaillierbetrieb Hassa in Wien ein. Während seiner Lehrzeit besuchte er die Fachliche Fortbildungsschule für Juweliere, Gold- und Silberbearbeiter und Graveure im 6. Wiener Gemeindebezirk. Im Jahre 1922 legte er die Gesellenprüfung ab; für sein Gesellenstück, eine kunstvolle Kasette, wurde er mit der Silbernen Medaille der Genossenschaft ausgezeichnet. Bodingbauer verblieb dann vorerst noch bei der Firma Hassa.

An die kunsthandwerkliche Schulung schloss er 1923 den Besuch der Meisterklasse des Bildhauers Anton Hanak an der Wiener Kunstgewerbeschule an. Seine Ausbildung und die Bekanntschaft mit dem aus Tirol stammenden Architekten Clemens Holzmeister (1886 – 1983) führten Karl Bodingbauer 1925 nach Schwaz. Clemens Holzmeister beauftragte ihn, in der Schwazer Goldschmiedewerkstätte von Jakob Rappel nach eigenen Entwürfen eine Monstranz sowie eine Ampel für die Pfarrkirche in Sexten anzufertigen.

Schwaz wurde für Karl Bodingbauer ein Fixpunkt. Es entstanden etliche Arbeiten für die dortige Goldschmiedewerkstätte, unter anderem „originelle Fassungen zu Kokos- und Elfenbeinschnitzereien“, wie Jakob Rappel in seinen Erinnerungen festhielt. Karl Bodingbauer schuf immer wieder kleine Figuren und Reliefs, auch während seiner Aufträge für Großplastiken, die sein Werk bis zum Zweiten Weltkrieg dominierten. Die zahlreichen kleinen Figuren befinden sich vor allem in Privatbesitz.

Durch das Studium an der Wiener Kunstgewerbeschule lernte Karl Bodingbauer die Techniken des Treibens, Schnitzens, Modellierens in Ton sowie die Steinbildhauerei. Als früheste Großplastik wird eine vier Meter hohe Kupfertreibarbeit für ein Geschäftshaus in Passau genannt. Sie entstand um 1926 und wurde 1930 aufgestellt. Großplastiken sollten sein Werk bis 1945 bestimmen. Arbeiten finden sich in Deutschland und Österreich, in Tirol in Schwaz, Innsbruck und Jenbach, in Niederösterreich in Korneuburg.

Viele der Großplastiken entstanden für Bauten von Clemens Holzmeister, der zu Bodingbauers großem Förderer wurde. Der bekannte Architekt arbeitete bereits mit Anton Hanak, dem Lehrer Bodingbauers an der Kunstgewerbeschule, zusammen. Als Clemens Holzmeister 1926 mit dem Bau des Festspielhauses in Salzburg beauftragt wurde, zog er Karl Bodingbauer für die plastische Ausgestaltung heran. Dieser schuf sein bekanntestes Werk, sechs Figuren für das Foyer der Felsenreitschule, wovon fünf erhalten sind. Er schnitzte aus Eichenholz die 80 cm hohen Personifikationen der Verzückung, Entsagung, Schuld, Empörung und Weisheit. Neunzehn weitere Plastiken stammten ebenfalls von Hanakschülern, unter ihnen der Tiroler Bildhauer Hans Pontiller (1887 – 1970). Die Figuren von Karl Bodingbauer und Hans Pontiller sind sehr ähnlich geformt. Bei der 1940 vorgenommenen Umgestaltung des Festspielhauses wurden die Plastiken entfernt. Sie waren lange Zeit verschollen. Fünf Figuren von Bodingbauer wurden nach 1945 wieder aufgefunden und aufgestellt.

Um Arbeiten an Bauten von Clemens Holzmeister auszuführen, kehrte Bodingbauer 1927 nach Schwaz zurück. Für die Jenbacher Volksschule (ehemals Hauptschule) gestaltete er über dem Eingang einen von je einem Kind flankierten bärtigen Männerkopf als Erkerkonsole. Für die Rauchmühle in Innsbruck trieb er den 3,5 Meter großen Sackträger aus Kupferblech.

Eine „Winzerin“ schmückte den ehemaligen Fuggerkeller (Gasthaus „Grauer Bär“) in Schwaz, die sehr ähnlich der „Früchte-trägerin“ von Anton Hanak gestaltet ist. Viele Berührungspunkte mit dem Werk seines Lehrers gibt es auf Grund der unterschiedlichen Kunstauffassungen jedoch nicht.

An Karl Bodingbauer ergingen auch Aufträge für Denkmäler und Sakralplastiken. 1930 entwarf Bodingbauer im Auftrag von

Clemens Holzmeister ein Kemal-Pascha-Denkmal (Kemal Atatürk). Für die Fassade der Evangelischen Christus-König-Kirche in Merchingen, *** Kreis Merzig im Saarland, schuf Bodingbauer 1930 ein Ölbergrelief, die Evangelistensymbole und Christus als König. Der Auftraggeber war erneut Clemens Holzmeister. Ein Altarkreuz aus Elfenbein entstand 1931 für den Sakramentaltar der Hedwigskirche in Berlin, einem Bau des Tiroler Architekten, sowie das Grabkreuz für den verstorbenen Maler Anton Faistauer in Maishofen (Salzburg), Clemens Holzmeister entwarf das Grab. Auch für seinen Freund, den Bildhauer Jakob Adlhart, gestaltete Bodingbauer die Grabfiguren in Hallein. Für die Seipel- und Dollfußkirche in Wien, ebenfalls von Holzmeister, schnitzte Bodingbauer ein Altarkreuz aus Elfenbein. Wieder im Auftrag von Clemens Holzmeister entstanden 1934 Arbeiten für die Neugestaltung der Pfarrkirche in Untermais (Italien). Zu seinen letzten großen Aufträgen zählen vier Türen für das Landhaus in Eisenstadt, die Karl Bodingbauer 1934 mit aus Eichenholz geschnitzten Reliefs schmückte.

Karl Bodingbauers Werk ist Teil der neuen Geisteshaltung und der ihr entsprechenden Kunstströmung. Die angestrebte Ausdrucksform ist eine abstrahierende, die zur Neuen Sachlichkeit, verstärkt zum Naturalismus, aber auch zum Expressiven tendiert. Die Aneignung zeitgenössischer Stilelemente bleibt jedoch eine halbherzige. Schließlich mischen sich Erdiges, Gefälliges und Pathos.

Karl Bodingbauer greift in den aus Stein gehauenen, in Ton modellierten, in Kupfer getriebenen, sowie in Holz, Knochen, Kokosnuss und Elfenbein geschnitzten Rund- und Reliefplastiken Themen auf, die Allgemeingültiges beinhalten. Sie zeigen Mutter mit Kind, Mädchen und Frauen mit Blumen, Tuch oder Früchtekorb, als Akt, Lautenspielerin, Winzerin, Betende, Träumende oder Tanzende. Die Geschlechterrollen sind den traditionellen Vorstellungen entsprechend verteilt. Der Mann ist Träger von inhaltsschweren Gedanken.

Wichtig sind auch sakrale Themen, die Darstellung des Gekreuzigten, von Madonnen, Engeln, Heiligen sowie verschiedenen Figuren des Alten und Neuen Testaments. Die Figuren zeigen Typisches, nicht Individuelles; eine Ausnahme bilden auf Grund des Themas die Porträtköpfe. Allgemein sind die Gesichtszüge vereinfacht und stilisiert wiedergegeben. Die Form ist eine geschlossene. Die Dargestellten sind meist blockhaft

gestaltet, sie gleichen Stelen. Ihre Haltung ist gerade und steif, die Arme sind an den Körper gepresst, parallel zu ihm gehalten oder entsprechend angewinkelt. Oft ist kaum eine Bewegung zu spüren, die Gestik ist äußerst sparsam und wirkt wie eingefroren. Die langen Gewänder legen sich eng an die Körper an, die sich deutlich abzeichnen. Die Binnenstrukturen werden meist großzügig formuliert, nur vereinzelt gewinnt die Kleinteiligkeit an Bedeutung. Die Formen können kantig und expressiv, aber auch rund und weich, oft auch verschwommen gearbeitet sein. Sie werden vorwiegend groß gesehen. Monumentalität ist auch den Kleinplastiken eigen.

Durch seine Arbeiten wuchs Bodingbauer in die Tradition der Tiroler Künstlerszene hinein und war aus ihr nicht wegzudenken. Sein Aufenthalt in Schwaz wurde ein dauernder, als er sich im Jahre 1937 mit Frau Antonia Schwitzer, geborene Volgger, verheiratete. Sowohl seine größten Arbeiten wie auch die Loslösung von seiner Jugendzeit in Korneuburg fallen in die späten Zwanzigerjahre. Gerade in dieser Zeit schuf Bodingbauer seiner Heimatstadt Korneuburg noch mehrere Denkmäler, die bis heute die Erinnerung an ihn wach halten.

Im Jahre 1928 jährte sich zum einhundertsten Male der Tod Franz Schuberts. Allerorten wurden zur Erinnerung an den großen Musiker Gedenkstätten, Säulen, Brunnen, Tafeln und vieles mehr geschaffen. Auch Korneuburg sah sich veranlasst, dieser Jubiläumsforderung durch die Errichtung eines Schubert-Denkmales nachzukommen. Man übertrug diesen Auftrag an Karl Bodingbauer und erwartete sich ein brunnenartiges Gebilde, das zur Aufstellung vor dem ehemaligen Wiener Tor gedacht war. Dem konnte Bodingbauer aber nicht entsprechen, weil die erforderliche Druckwasserleitung in Korneuburg nicht vorhanden war. Er änderte seinen Plan und entwarf das heute im Kirchenpark stehende Denkmal. Es fiel der Korneuburger Bevölkerung nicht leicht, sich mit dieser Änderung des Konzeptes abzufinden. Herkömmliche und moderne Kunstauffassungen gerieten aneinander, die Polemik fand ihren Niederschlag auch in der Presse. In der Rückschau wird es verständlich: von einem Wasserspeier zu einer entschwebenden Figur verändert, musste das Denkmal heftige Debatten hervorrufen. Betrachten wir die Arbeit Bodingbauers, so sehen wir vor mächtig aufragenden Steinwänden, leicht abgesetzt, eine engelähnliche Figur, scheinbar frei schwebend im Raum, die wohl Bodingbauers Auffassung von der möglichen Darstellung

eines Genies entsprach und die auch gelegentlich als sich erhebender „Genius“ bezeichnet wurde. Heute ist es ein selbstverständlicher Teil der Parkanlage. Mangels einer Inschrift wurde zu Füßen des Denkmals ein Stein mit dem Namen Schuberts eingelassen.

Im selben Jahr 1928 traf Bodingbauer ein schwerer persönlicher Schlag: er verlor seine geliebte Ziehmutter. Am 14. Juni verstarb Katharina Brabetz. Die Bindungen des Künstlers an Korneuburg blieben, lockerten sich aber durch die oftmalige Abwesenheit allmählich. Bodingbauer dankte der Ziehmutter und ihrer Familie für die Aufnahme und jahrelange Obsorge durch die Gestaltung eines Grabsteines, der heute noch auf dem Korneuburger Friedhof **** steht und die Erinnerung an diese Frau, ihre Güte und ihre Familie wach hält. Es handelt sich um eine etwa 1 Meter hohe und 90 cm breite Steinplatte auf einem Steinsockel, in deren Mitte drei trauernde Gestalten (etwa 70 x 30 cm groß) Tote beweinen. An der linken Außenseite ist – nur mehr schwer lesbar – der Schöpfer dieses Werkes genannt: Karl Bodingbauer.

Als Schulrat Kurt Cisar seine Grabstelle im Korneuburger Friedhof erneuern ließ und durch einen modernen Grabstein ersetzte, bot er den alten der Stadt an – wohl wissend, dass dieser eine Arbeit des Karl Bodingbauer war – und in der Absicht, noch ein Werk des Künstlers der Öffentlichkeit zu überlassen und es in geeigneter Weise aufzustellen. Die Stadt nahm dankend an, doch dauerten die erforderlichen Restaurierungsarbeiten und die Suche nach einem geeigneten Ort der Aufstellung länger als erwartet. Schließlich fand sich dieser Ort in dem Halbrund vor dem Eingang zum Friedhof. Die Grabstele, nunmehr zum Denkmal gewandelt, besteht aus mehreren, zur Mitte hin niedriger werdenden Steinpfeilern, die früher in der Mitte einen Durchblick freiließen, um sozusagen die Schau in das Jenseits zu ermöglichen. Davor steht eine vom Betrachter abgewandte Frauenfigur mit verhülltem Haupt, wohl als Ausdruck der Trauer, des Blickes ins Jenseits, des Überganges in das andere Leben.

Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit in der Gestaltung der Grabstele mit dem Schubert-Denkmal durch das Zurückweichen der Steinpfeiler oder -platten zur Mitte hin, wo sich dann im Zentrum die Figuren finden. Das Denkmal außerhalb des Friedhofes, der Mittelgang und das Tor bilden ein Ensemble und ermöglichen dem Besucher einen beschaulichen Abschied.

In der näheren Umgebung von Korneuburg steht, etwas versteckt und daher kaum bekannt, noch ein Werk von der Hand Bodingbauers.

Am 9. März 1937 verunglückte der Forstverwalter des Stifts Willibald Hausotter tödlich. Im Rohrwald, in der Nähe von Oberrohrbach, wurde er das Opfer eines Jagdunfalls. Die näheren Umstände sind nicht bekannt. Das Begräbnis fand am 14. März statt. Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder, die nach seinem Tode von Oberrohrbach wegzogen. Hausotter war ein beliebter Jäger und die Jägerschaft beschloss, ihm ein Denkmal zu errichten. Bodingbauer war zu dieser Zeit meist in Schwaz und hatte nur mehr lose Beziehungen zu einigen Korneuburgern. Trotzdem entwarf er ein Denkmal für den Verunglückten: auf einem etwa 2,60 Meter hohen Steinblock sitzt ein stilisiertes Geweih, darunter in der adäquaten Gestaltung ein Hirschkopf. Die Inschrift lautet: „Forst-Verwalter Willibald Hausotter, verunglückt am 9. 3. 1937.“ Das Denkmal wurde am 1. August 1937 feierlich enthüllt. Es befindet sich an einem Forstweg, der etwa $\frac{3}{4}$ km nach dem „Goldenen Bründl“ im Rohrwald von der Straße nach Rückersdorf abzweigt. *****

Korneuburg ruft mit der Ausstellung im Museum die Person des Künstlers wieder in das Bewusstsein seiner Bewohner, die nun drei Denkmäler zu bewundern haben. Eine Korneuburger Straße wurde 1971 nach Karl Bodingbauer benannt.

Biographie

- | | |
|-------------|--|
| 1903 | in Wien geboren |
| 1917 – 1922 | Ausbildung im Graveur- und Emaillierbetrieb August Hassa, Wien, gleichzeitig Besuch der Öffentlich-Fachlichen-Fortbildungsschule für Juweliere, Gold- und Silberarbeiter und Graveure, Wien |
| 1923 – 1924 | Besuch der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien (Meisterklasse des Bildhauers Anton Hanak), Freundschaft mit den Künstlern Jakob Adlhart und Georg Philipp Wörten |
| 1925 | Teilnahme an der Internationalen Pariser Kunstgewerbeausstellung, Bronze-Medaille; Teilnahme an der Ausstellung für christliche Kunst, Sezession, Wien; |

- Arbeit in der Goldschmiedewerkstätte Jakob
Rappel, Schwaz;
Vortrag von Arthur Roessler an der Wiener Urania
über den Bildhauer Karl Bodingbauer und den
Maler Carry Hauser
- um 1926 „Genius“, Passau (Ludwigstraße 14), Kupfertreib-
arbeit
- 1926 Figuren für das Salzburger Festspielhaus, aus Holz
geschnitzt (im Auftrag von Clemens Holzmeister);
Freundschaft mit Anton Faistauer, Roland Bohr
und Hans Pontiller
- 1927 Rückkehr nach Schwaz, um Arbeiten für Bauten
von Clemens Holzmeister durchzuführen;
Förderpreis vom Ekkehart-Bund zur Förderung der
Schönen Künste;
drei Plastiken für den Bischof von Linz wurden
wegen zu profaner Auffassung abgelehnt
- 1927/1928 Konsolenfigur, Volksschule Jenbach (ehemals
Hauptschule), Kunststein (Architekt Clemens
Holzmeister)
- 1928 Tod der Ziehmutter, Bodingbauer kehrt immer
wieder nach Korneuburg zurück und arbeitet in
einem Magazin des ehemaligen Salzstadels;
Schubert-Denkmal, Korneuburg, Kupfertreib-
arbeit;
Sackträger, Rauchmühle Innsbruck, Kupfertreib-
arbeit
- 1929 Plastiken an der Evangelischen Christus-König-
Kirche, Merchingen: Ölbergrelief, Beton,
gegossen; Evangelistensymbole, Beton, gemeißelt;
Gekreuzigter/Christkönig, Kupfer, getrieben
(Architekt Clemens Holzmeister)
- 1930 Entwurf für Kemal-Pascha-Denkmal, Gips (im
Auftrag von Clemens Holzmeister)
- 1931 Beginn des Nierenleidens;
Altarkreuz für den Sakramentsaltar, Hedwigs-
kirche Berlin, Elfenbein (den Kirchenraum
gestaltete Clemens Holzmeister);
Grabkreuz für Anton Faistauer, Maishofen in
Salzburg;
Altarkreuz, Seipel-Dollfuß-Gedächtnisbau, Wien
(Architekt Clemens Holzmeister)

- 1932 Arbeiten für die Judas-Thaddäus-Kirche, Wien (im Auftrag von Clemens Holzmeister);
Kreuzgruppe, Pfarrkirche Wien 19. (Architekt Clemens Holzmeister);
Teilnahme an der Ausstellung „Neue und alte kirchliche Kunst in Österreich“, Sezession Wien (Kurator Clemens Holzmeister)
- 1933 Arbeiten für die Neugestaltung der Pfarrkirche in Untermais (im Auftrag von Clemens Holzmeister);
vier Türen für das Landhaus in Eisenstadt, die Holzplastiken entstanden im Salzstadl von Korneuburg (im Auftrag von Clemens Holzmeister)
- 1937 Heirat mit Antonia Schwitzer, geb. Volgger
- 1938 Teilnahme an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz
- 1940 – 1944 Deutsche Wehrmacht, Rückkehr nach Tirol, zuerst nach Innsbruck, dann nach Schwaz;
widmet sich ab nun auf Grund seiner Krankheit nur mehr der Kleinplastik
- 1945 aus der französischen Haft frühzeitig entlassen,
richtet Ausstellung für das französische Kulturamt in Schwaz aus
- 1946 Schlaganfall;
das Tiroler Förderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe, Industrie und Verkehr teilt ihm die Aufnahme in die geplante Kunsthandwerkersiedlung in Kramsach mit;
Tod am 28. September in Schwaz.

* Mit freundlicher Zustimmung des Museums „Rabalderhaus“ wurden Teile des dortigen Prospekts übernommen.

** Laut Geburtsurkunde wurde Karl Bodingbauer am 1. 2. 1903 geboren. Durch einen Schreibfehler in einem späteren Dokument, in dem fälschlich der 2. 2. angegeben wurde, wird dieses Datum oft irrtümlich weiterverwendet.

*** Da es in Deutschland mehrere Mechingen gibt, wurde das richtige aus „Clemens Holzmeister“ (1975) S. 116, Nr. 190, nach der alten Postleitzahl identifiziert.

**** alter Teil, LXXXVII, R. 26, Nr. 11.

***** Frau Erika Kranzl, die Tochter des seinerzeit verunglückten Forstmeisters, heute in Filzmoos, unterstützte die Nachforschungen dankenswerterweise.